



Wenn ich einmal einen Fehler mache, sieht mich meine Mutter nie wieder

Olga Grineva im Gespräch mit Iosif Gofman, Mitglied der sowjetischen Delegation beim Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess



Iosif Gofman
(Foto: Susanne Rieger)

Vorbemerkung

Iosif Gofman wurde 1925 geboren und stammt aus einer jüdischen Familie. Während des Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozesses diente er dem sowjetischen Anklagevertreter Roman Rudenko als Personenschutz. Über seine Erlebnisse hat er 2007 ein Buch veröffentlicht.

Das Interview mit ihm fand am 23.11.2010 in Nürnberg statt. Wir danken Herrn Dr. Eckart Dietzfelbinger vom *Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände Nürnberg* dafür, dass er das Treffen im Rahmen der Eröffnung des *Memoriums Nürnberger Prozesse* ermöglicht hat.

rijo

Herr Gofman, was ist Ihnen vom Nürnberger Prozess hauptsächlich in Erinnerung geblieben, was hat Sie am meisten beeindruckt?

Ich bin vor 65 Jahren das letzte Mal in Nürnberg gewesen, seitdem nicht mehr. Der Oberbürgermeister hat mich gefragt wieso, und ich habe geantwortet: *Keiner hatte mich eingeladen!* Mich haben beim Nürnberger Prozess am meisten die Dokumentarfilme beeindruckt und entsetzt, darunter Filme, die die Nazis selbst aufgenommen hatten. In ihnen wurden die Gaskammern gezeigt und Handschuhe aus menschlicher Haut. Ich war selbst im Krieg, ich sah oft dem Tod ins Auge, aber in diesen Filmen habe ich Dinge gesehen, die nicht jeder verkraften kann.

Ich glaube, in Dantes Inferno gibt es keine Qualen, die sich diese Unmenschen nicht auch ausgedacht hatten. Sie quälten Unschuldige, nur weil sie anderer Nationalität waren.

Ich habe meine eigene Rechnung mit den Faschisten: Meine Großeltern, einfache Bauern, wurden von ihnen lebendig begraben, nur weil sie Juden waren.

Wie wurden Sie als Leibwächter für Herrn Rudenko ausgewählt?

Das ist eine schwierige Frage. - Ich trete oft vor Jugendlichen auf. Auch dabei wurde ich einmal gefragt: *Wie kamen Sie als 20-jähriger Bursche zu diesem verantwortungsvollen Posten?* Ich antwortete: *Das war Zufall. In der sowjetischen Armee dienten damals zehn Millionen Menschen. Sicher gab es andere, die diese Position eher verdient hätten als ich.* Nach diesem Gespräch rief mich ein Beamter an und sagte, meine Antwort sei falsch gewesen. Ich hätte sagen sollen, ich habe diesen Posten bekommen, weil ich täglich Sport treibe, nicht trinke und nicht rauche.

Aber im Ernst: Ich war als Soldat Späher in der Achten Stalingrad-Armee, von der Feldmarschall Paulus so beeindruckt war. Es war ein symbolischer Akt, dass einer von dieser Armee zum Nürnberger Prozess kommt. Meine Division stieß bis nach Berlin vor, deshalb habe ich dieses Los gezogen.

Wir, die Leibwächter von Herrn Rudenko, haben zu zweit gearbeitet, zwei Feldwebel. Ich war ein echter Feldwebel, der andere war in Wirklichkeit ein ranghöherer Kapitän. Die Amerikaner hatten Angst vor russischen Spionen und forderten, dass kein höherer Rang als ein Feldwebel Personenschützer beim Prozess sein darf. So kam ich einen Monat nach Prozessbeginn in Nürnberg an und blieb hier etwa zehn Monate.

Wo genau waren sie während des Krieges eingesetzt?

Als der Krieg begann, war ich ein 15-jähriger Junge. Mein Vater wurde einberufen und fiel kurz darauf. Mit 16 habe ich schon gearbeitet, wir bauten Eisenbahnen. Mit 17 meldete ich mich freiwillig zur Roten Armee und wurde Schütze bei der Infanterie. Nach Berlin kam ich als Truppführer und habe im Reichstag meine Unterschrift hinterlassen. Der Weg nach Nürnberg war lang.

Ich möchte noch eine Episode erzählen: Ich hätte im Nürnberger Prozess selbst als Zeuge auftreten können. Ich war bei der Befreiung der Stadt Lublin in Ostpolen dabei. Etwa fünf bis sechs Kilometer von Lublin entfernt befand sich das Konzentrationslager Majdanek, ein Vernichtungslager. Unsere Einheit kam als erste in dieses Lager. Wir entdeckten dort mehrere Scheiterhaufen mit Leichen. Man braucht gute Nerven, um so etwas anschauen zu können, und noch bessere, um davon zu erzählen. Wir fanden sechs Gaskammern vor, in denen gleichzeitig mehr als 1000 Menschen umgebracht werden konnten. Das Krematorium schaffte es nicht, diese Massen zu verbrennen, deshalb wurden die Leichen auch auf andere Art vernichtet: eine Schicht Holz, eine Schicht Leichen, wieder Holz und wieder Leichen und dann Feuer. Meine Soldatenstiefel waren weiß von Asche. Die SS-Leute im Lager haben sie als Dünger für ihre Gemüsegärten verwendet.

Wie alt waren sie damals?

Ich war etwas über 18. - Hinter dem Krematorium sah ich einen Graben, etwa dreißig bis vierzig Meter lang und zwei Meter tief. Auch in ihm lagen Leichen. Die Gefangenen erzählten, dass die Menschen lebend mit dem Gesicht nach unten in diesem Graben lagen und erschossen wurden. Auf sie mussten sich wieder welche legen, um erschossen zu werden, und so entstanden mehrere Schichten. Ich habe dort ein kleines Mädchen mit einem Spielzeug in der Hand gesehen - tot.

In Majdanek waren viele sowjetische Gefangene. Insgesamt wurden in diesem Lager - das sagte der Kommandant vor Gericht aus - 1,5 Millionen Menschen umgebracht - 1,5 Millionen Seelen, die Pläne hatten, eigene Vorstellungen von ihrem Leben ...

Kennen sie die These von Viktor Suvorov und anderen Historikern, dass Stalin Deutschland angreifen wollte und Hitler ihm einfach zuvorkam?

Ich bin ein aufgeschlossener Mensch und habe die Lenin-Akademie in Moskau besucht, aber Suvorov hat mich nicht überzeugt. Man kann sogar einzelne Zitate aus der Bibel nehmen und mit ihnen beweisen, dass es keinen Gott gibt. Stalin ist schuld daran, dass die Faschisten bis

nach Moskau und Stalingrad vorrücken konnten, das ist seine Schuld. Aber die Meinung von Herrn Suworov teile ich nicht.

Können sie sich erinnern, wo sie in Nürnberg untergebracht waren? Haben sie zusammen mit Herrn Rudenko gewohnt?

Ich habe mit ihm zusammengewohnt, es war irgendwo am Stadtrand. Heute würde ich dieses Haus nicht mehr finden. Ich habe Herrn Rudenko zum und vom Gericht begleitet, auch zu den Feiern der Amerikaner und Engländer.



Olga Grineva und Iosif Gofman beim Interview

(Foto: Susanne Rieger)

Haben Sie damals in Nürnberg Kontakte zu den deutschen Einwohnern gehabt?

Nein, das war verboten. Als wir nach Nürnberg fahren sollten, wurde mir erklärt, dass Nürnberg eine Hochburg des Faschismus war. Kontakte zur deutschen Bevölkerung waren verboten, auch zu einer anderen Personengruppe, Leuten, die aus der Sowjetunion stammten, aber ihre Heimat verraten hatten und zur deutschen Seite übergelaufen waren. Wir wurden mehrmals von ihnen überfallen. Deswegen war es auch verboten, allein in der Stadt herumzulau-
fen. Ich fuhr immer mit dem Auto, deshalb gab es keine Kontakte.

Ich hatte meinen Auftrag und trug eine große Verantwortung. Danach, was mich nichts an-
ging, durfte ich auch nicht fragen. Der mich eingewiesen hatte, trug zwar zivile Kleidung, war aber vermutlich ein General. Er sagte, meine Arbeit würde der auf einem Minenfeld sehr ähn-
lich sein: Wenn ich einmal einen Fehler mache, sieht mich meine Mutter nie wieder.

Die Bevölkerung hatte ganz andere Probleme als uns Russen, die zum Prozess kamen. Sie wollte die Ruinen wieder aufbauen und ihre verlorenen Habseligkeiten wiederfinden. Wir dachten, da ihre Regierung vor Gericht stand, würde es Demonstrationen und Versammlungen geben, aber es gab keine. Das deutsche Volk kümmerte sich um seine alltäglichen Sorgen und war uns gegenüber völlig gleichgültig.

Was für ein Mensch war Roman Rudenko?

Er war damals 38 Jahre alt, ein sehr kluger Mann mit einer offensiven Art und einem guten Sinn für Humor. Er mochte Witze und das erleichterte seine Zusammenarbeit mit den anderen Anklägern sehr.

Als wir uns zum ersten Mal begegneten, dachte ich, das ist ein Mensch aus Eisen, sehr hart. Später, als ich anfing mit ihm zu arbeiten, erkannte ich, dass hinter dieser Härte ein anständiger Mensch steckt, der etwas von seiner Aufgabe versteht.

Während des Nürnberger Prozesses hat er vieles vorhergesehen. Ein Beispiel: Sein Assistent General Soria trat auf und trug vor, was Feldmarschall Paulus ausgesagt hatte. Die Verteidiger behaupteten, das könne Paulus gar nicht gesagt haben. Er solle bitte selbst vor Gericht erscheinen und seine Aussage bestätigen. Lord Lawrence, der britische Richter, fragte daraufhin Herrn Rudenko: *Wie lange brauchen sie, um Paulus hierher zu bringen?* Rudenko antwortete: *Etwa zehn Minuten.* Rudenko hatte diesen Verlauf vorhergesehen, war während der Weihnachtsferien nach Moskau geflogen, hatte dort Paulus vernommen und ihn nach Nürnberg gebracht.

Nach der Mittagspause trat Paulus vor Gericht auf. Ich hatte den Eindruck, dass er in sowjetischer Gefangenschaft durch eine gute marxistisch-leninistische Schule gegangen war.

Herr Rudenko war während der Stalinzeit Statthalter in der Ukraine. Seine Hände können nicht frei von Blut gewesen sein. Trug er keine Schuld?

Ich habe nicht vor ihn in Schutz zu nehmen. Er erlitt vier Herzinfarkte. Er bekam Befehle, gegen die er sich wehrte.

Ich weiß, was damals geschehen ist, und sage nicht, dass er unschuldig war. Vielmehr bin ich der Meinung, dass Macht einen Menschen verdirbt.

Am 23. Mai 1946 wurde Rudenkos Stellvertreter, der schon von ihnen erwähnte General Nikolaj Soria, in Nürnberg tot in seinem Bett aufgefunden, neben ihm eine Pistole. Viele Quellen bringen seinen Tod in Verbindung mit dem Kriegsverbrechen in Katyn. Demnach hatte er

Zweifel daran bekommen, dass es von den Deutschen begangen worden war, und neue Be-weisdokumente angefordert. Wissen sie etwas darüber?

Das stimmt nicht, Sorias Tod hatte nichts mit Katyn zu tun. Einer der Verteidiger hatte eine Kopie des deutsch-sowjetischen Geheimprotokolls vom Jahre 1939 entdeckt und es an Stalin geschickt ohne Rudenko davon zu informieren. Soria wurde eine Woche danach tot aufgefunden. Uns wurde gesagt, er habe seine Pistole gereinigt und war dabei nicht vorsichtig genug.

Welche Kontakte hatten die alliierten Delegationen außerhalb des Gerichtssaales miteinander?

Die russische Dolmetscherabteilung bei den Amerikanern leitete die Fürstin Trubetzkaja, bei den Franzosen ein Nachkomme von Lev Tolstoj. Sie hatten Sehnsucht nach ihrer Heimat. Wir führten ihnen sowjetische Filme vor und sie halfen unseren Dolmetschern. Die Amerikaner hatten 600 Dolmetscher und wir nur 40. Die Armen schafften ihr Pensum nicht und die amerikanischen und englischen, vor allem die amerikanischen Dolmetscher haben unseren Leuten geholfen.

Mit den Amerikanern waren die Beziehungen normal und wir wurden zu ihren Feiern eingeladen. Dort habe ich John Wood kennengelernt. Er schenkte mir eine Schweizer Uhr. Ich hatte nichts, was ich ihm hätte schenken können, deshalb gab ich ihm einen Stern von meiner Feldwebelmütze. Später stand in einer russischen Zeitung: *Gofman tauscht Stern von seiner Feldwebelmütze gegen eine Uhr aus Schweiz*. Naja, er ist halt ein schlauer Jude ...

Schildern sie bitte ihr Schicksal nach dem Krieg.

In meinem Buch gibt es ein Kapitel *Meine Leiden nach Nürnberg*. Es beginnt mit folgenden Worten: *Manchmal hatte ich den Eindruck, dass ich mich an der Front wohler gefühlt hatte als in der Zeit nach dem Krieg*. Es herrschte ein fürchterlicher Antisemitismus von Seiten des Staates! Ich habe viermal die Aufnahmeprüfung für die politische Akademie in Moskau gemacht, vier Jahre hintereinander, jedes Mal ließen sie mich durchfallen.

Ich wollte schon aufgeben, denn die Leute deuteten auf mich und sagten, ich hätte nicht alle Tassen im Schrank - Juden dürften doch nicht auf diese Akademie! Aber dann kam plötzlich der stellvertretende Leiter der Schulabteilung zu mir ins Wohnheim und sagte: *Gofman, du bist zwar durchgefallen, aber in diesem Kurs sind acht Leute zu wenig. Ich habe hier die Liste mit den vierzig Bewerbern, die durchgefallen sind, und du bist dabei. Geh morgen früh hin und warte, sie nehmen noch acht Leute auf, vielleicht bekommst du doch eine Chance*.

Ich konnte die ganze Nacht nicht schlafen, ging am nächsten Morgen zur Aufnahmekommission und hörte, wie die Anwärter aufgerufen wurden: *Ivanov! Petrenko!* usw. Mich riefen sie nicht auf. Da erschien ein General, der mich in Parteigeschichte geprüft hatte, und sagte: *Sie, Herr Feldwebel, können nach Hause fahren, sie werden nicht aufgenommen.* Ich wartete, bis er mit dem Aufrufen fertig war, dann erwiderte ich: *Ich gehe jetzt zum Roten Platz, nehme meinen Parteiausweis und schmeiße ihn vor das Lenin-Mausoleum. Dann schreie ich, dass hier alle Faschisten sind, bis ich verhaftet werde.*

Am nächsten Tag ist einer gekommen und hat gesagt: *Gofman, du bist angenommen.*

Später wurde ich politischer Leiter, eine Position, die Juden sonst nie bekamen, aber ich war eisern.

Wollten sie nie emigrieren?

Nein, aber mein Sohn ist Professor in Israel. Ich bin zum zweiten Mal verheiratet und meine Frau ist Ukrainerin. Es gibt ein russisches Gedicht *Das glücklichste Los in der Lotterie ist eine slawische Frau im Haus eines Juden.* Meine Frau ist dreißig Jahre jünger als ich, wir sind seit 32 Jahren glücklich miteinander und haben keinen anderen Gedanken und kein anderes Ziel als uns gegenseitig glücklich machen.

Im Ausland könnte ich mich nicht wiederfinden. Dort muss man schlau sein und Geschäfte machen können, aber ich bin ein Soldat und so wie ich bin.

Was glauben sie: Warum leben heute die Sieger des II. Weltkriegs schlechter als die Verlierer?

Ich sage es ihnen - manchmal leide ich darunter, weil ich die Wahrheit sage: Der Sozialismus hat den Kampf gegen den Kapitalismus verloren, das ist der wichtigste Grund. Ein weiterer ist die falsche Nationalitätenpolitik der Sowjetunion. Dieses System konnte nicht mit Kapitalismus konkurrieren.

Vielen Dank für das Gespräch.

(Übersetzung: Olga Grineva / Redaktion: Gerhard Jochem)

Index*

Home*